

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Band: 87 (1942)

Heft: 26

Anhang: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 26. Juni 1942, Nummer 3

Autor: Dejung, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

26. JUNI 1942

39. JAHRGANG • NUMMER 3

Ein Besuch bei Pestalozzi in seiner Spätzeit

Von Dr. E. Dejung, Stadtbibliothekar, Winterthur.

Der Kaufmann Georg Leonhard Zili aus St. Gallen (1774 bis 1860) war als Inhaber eines bedeutenden Speditionsgeschäftes vielfach auf Reisen. Da er auch geistige Interessen pflegte und einen stets regen Sinn für gemeinnützige Fragen zeigte, hielt er seine Beziehungen zu Pestalozzi dauernd aufrecht. Mehrfach hat er Yverdon besucht, so auch mit Frau und Töchtern im Jahre 1820 oder 1821, wovon er einen ansprechenden Reisebericht hinterlassen hat.

Der greise Pädagoge genoss in diesen Jahren noch einmal einen Schimmer des unbeständigen Glückes. Es war ihm nach unendlichen Mühsalen gelungen, den Plan einer Armenanstalt in Clindy 1818 zu verwirklichen. Im Herbst des folgenden Jahres wurde die *Armenanstalt* mit dem Institut zu Yverdon vereinigt, wovon auch im folgenden Bericht die Rede ist. Die Subskription für seine Werke zeitigte einen vollen Erfolg, so dass er auch hoffen durfte, seine Familie nach seinem Hinschied nicht ganz ohne Mittel zu lassen. So schien ein geruhvoller Lebensausgang für den verdienstvollen Begründer von Yverdon gewährleistet.

Pestalozzi dankte den guten Fortgang seiner Anstalt vor allem dem tatkräftigen Wirken von *Joseph Schmid*, der nach dem Weggang Niederers und Krüsis die erste Stelle im Institut einnahm. Noch hallen im vorliegenden Bericht die Streitigkeiten mit den älteren Mitarbeitern nach. Zili nimmt in seiner Schilderung durchaus Partei für Schmid, dem Pestalozzis ganze Zuneigung gehörte. Dem gewiegten Kaufmann musste Schmid's sparsamer Haushalt von Vorteil erscheinen, während Niederer und andere, freilich ohne Pestalozzi, darin eine Benachteiligung der pädagogischen Zwecke erblickt hatten. Da Zili's Bericht uns die Anstalt zu Yverdon in voller Harmonie zeigt, dürften die 1821 neu aufflammenden Streitigkeiten, die 1825 zur Auflösung des Institutes führten, beim damaligen Besuche noch dem Schosse der dunklen Zukunft angehört haben.

Mag Zili's Bericht einseitig zugunsten Schmid's lau-



Aus der Ausstellung des Pestalozzianums „Kopf und Hand“

ten, so ist doch auffallend, dass er nicht für seine näheren Landsleute Niederer und Krüsi eintritt, sondern dem Wirken Schmid's ungeteilten Beifall zollt. Als unbefangene Schilderung mag er für die Beurteilung von Pestalozzi's Spätzeit seinen Wert haben.

E. D.

Quellen: Autobiographie, S. 721, Stadtbibliothek St. Gallen. Familiengeschichte Zili, von W. Ehrenzeller.

Der Bericht lautet:
«Dann gingen wir zum Vater Pestalozzi, von dem wir alle schon so viel gehört und gelesen hatten. Er war mit meinem

Herrn Schwiegervater in enger Freundschaft gestanden und hatte in seiner Nachbarschaft Birr sein erstes gemeinnütziges Werk unternommen. — Zehn Jahre waren verflossen, seitdem ich ihn gesehen hatte; er ist in dieser Zeit älter geworden, wie ich und wir alle, aber immer ein Mann, der nur für gemeinnützige Zwecke lebt und auf ihre Realisation denkt. Aeusserst wichtig waren mir die in seinem Haus zubrachten Stunden. Zuerst traf ich Jungfer Schmid und ihren Herrn Bruder. Er las den mitgebrachten Brief von Herrn Pfarrer Ruprecht Zollikofer, währenddem sie schnell die hiesigen Kinder aufsuchte und zu uns schickte. Sie hatten alle grosse Freude, Briefe und Grüsse von den Ihrigen und Nachrichten von St. Gallen zu empfangen. Die Briefe wurden von allen gelesen; denn dasjenige, dem sie geschrieben waren, überreichte sie den anderen und es schien überhaupt zwischen allen ganz ein Verhältnis wie unter guten Geschwistern zu herrschen. Alle sahen recht gesund, zufrieden, glücklich, aber auch recht flink und tätig aus, ihr Anzug war gemein, aber sehr ordentlich und rein; überhaupt alles so wie mir scheint, dass es an einem solchen Orte sein soll, wenn man sich den besten Erfolg zu versprechen hat.

Alle bezeugten mir ihre Zufriedenheit, wo ich sie einzeln oder in kleinen Abteilungen zu fragen Gelegenheit nahm. Sie sind recht und gut, aber nicht lecker genährt, stark beschäftigt, wobei sie an gute Einteilung und Benutzung der Zeit gewöhnt werden.

Jungfer Schmid sagte mir auch, sie lasse diesen Mädchen kein Moos unter den Füßen wachsen und brauche sie zu allen Hausgeschäften, nur waschen müssen sie nicht. Am folgenden Morgen trafen wir sie beim Wäscheaufhängen und die Knaben trugen ihnen das Zeug hin. Dabei werden sie aber im Unterricht gar nicht versäumt und geben Beweise von sehr grossen Fortschritten. Drei Mädchen von englischen Eltern, etwa fünf bis neun Jahre alt, die auch zur Erziehung in dem Institute sind und die hauptsächlich einer hiesigen Tochter anvertraut werden, scheinen ihnen viel Freude zu machen, da es artige, fähige Kinder sind, die schon mehr gelernt haben, als man ihnen zutrauen würde. Die Eltern wohnen in Yverdon, um nicht von ihren Kindern entfernt zu sein und besuchen sie dann alle zwei bis drei Tage.

Wir waren in einem oberen Zimmer, wo Jungfer Schmid ihren Flügel hat. Pestalozzi gab ihr einen Wink, den sie gleich verstund, davon sprang und bald wieder mit einigen Knaben und Töchtern zurückkam, die sehr gut sangen und unter ihrer Klavierbegleitung eine recht angenehme Musik machten, zu der Jungfer Schmid unsere Frauenzimmer auch zum Mitsingen einlud. Während dieser Zeit unterhielten sich Pestalozzi und Schmid, teils einzeln, teils gemeinschaftlich, in diesem und dem anstossenden Zimmer sehr vertraulich mit mir. Ersterer bezeugte mir, wie glücklich er sich jetzt fühle, da er mit Gewissheit verstehe, das Unternehmen werde auch nach seinem Tode fortbestehen, da die von Schmid getroffenen Einrichtungen so seien, dass dadurch alle Besorgnisse und Plagen, denen er ausgesetzt gewesen sei, gehoben werden. Die Subskription auf seine Werke habe ihm etwa 20 000 Gulden eingetragen, wodurch alle seine ökonomischen Sorgen gehoben werden. Was ihn aber weit mehr noch als diese gekränkt habe, sei die Uneinigkeit im Hause selbst gewesen, von der nun auch keine Spur mehr vorhanden sei. So sehe er nun das Ziel seines so vieljährigen Bestrebens und die Erfüllung seiner eifrigsten Wünsche vor sich. Dies tat mir auch herzlich wohl für den edlen Greis, der dieses Glückes so würdig ist.

Herr Schmid sagte mir, ihr Bestreben müsse dahin gehen, in dem Unterricht so viel als möglich zu leisten und für die Kosten wenigstens möglich fordern zu müssen. Dies werde den Fortbestand am besten sichern, und dazu trage die Vereinigung des Armeninstitutes am meisten bei. Vorhin haben sie Lehrer gehabt, die man oft teuer habe salarieren müssen und die meistens nur wenige Jahre geblieben seien. Ihre gute Ersetzung habe oft gar viel Mühe, Sorgen und Kosten verursacht. Nun aber befinden sie sich bei den selbst Gezogenen, die nur ihren Unterhalt kosten, weit besser, da sie nur ihre Lehrart kennen, dieselbe gründlich und gerne anwenden und ungleich mehr Anhänglichkeit an das Haus haben, als sie bei den bezahlten Lehrern gefunden, indem diese mit Freude und Dankbarkeit immer mehr zu werden und zu leisten sich bestreben.

Wir wurden zum Frühstück eingeladen und wiederum gar sehr zugunsten dieser edeln Haushaltung eingenommen. Pestalozzi scheint jetzt ganz in der ihm geziemenden Stellung zu sein, die nötige Ruhe zu geniessen und nichts tun zu müssen, als was er selbst gerne will, da er aller ökonomischen und häuslichen Sorgen durch Herrn Schmid ganz enthoben ist, der alles tut, was der Hausvater nicht aus Vorliebe selbst

übernimmt. Herr Schmid ist ein Kraftmann und wahres Genie, ganz von dem Unternehmen begeistert, wird auch die Zwecke desselben zu erreichen wissen, da er gute Ordnung, Oekonomie und Häuslichkeit damit verbindet und durch diese alle Einrichtungen gut zu treffen weiss. Vortrefflich sekundieren ihn seine zwei Jungfern Schwestern, von denen die älteste, welche vorher in Bregenz ein Institut errichtet hatte, das schnell in Aufgang gekommen, aber dann aufgehoben werden musste, um in diesen grösseren Wirkungskreis zu treten, mir unübertreffbar schien. Ich sah und kenne viele tüchtige Frauenzimmer, aber so schnell, so ununterbrochen zweckmässig, alles sehend, alles berichtigend und so geschickt weiss ich keins. An ihrer jetzigen Stelle versieht sie gewiss, was drei andere; ich glaube, es wird ihr niemand den Ruhm eines ausgezeichneten Genies versagen können. Sie kann alles, was da gelehrt wird, und war schon nach einem halben Jahr imstande, auch in der englischen Sprache Unterricht zu erteilen. Die jüngere, ein sanftes, artiges, aber nicht so feuriges Frauenzimmer, scheint mehr der Haushaltung gewidmet. Im ganzen gefiel es mir ziemlich besser als vor zehn Jahren, da ich fand, es werde mehr auf Ordnung und Reinlichkeit gesehen und gehe nicht mehr so roh zu. Pestalozzi fragte, ob man ihn hier auch tadle, dass er Mädchen in das Institut genommen? und sagte dann, auf meine Antwort, dass man eher finde, es gebe gewisse Gegenstände der Haushaltung, in denen Ordnung und Häuslichkeit nicht ohne Frauenzimmer erhalten werden, und wozu sie also unentbehrlich seien — diese Gründe haben ihn auch dazu bestimmt, und doch sei er deswegen getadelt worden und habe ihm nun Zöglinge entrissen, obschon die Einrichtungen so getroffen seien, dass man gewiss keinen Anlass zu allzu grosser Vertraulichkeit und Annäherung habe. Herr Schmid bemerkte, es sei nur der Vorwand gewesen; man habe ihm den wahren Grund gestanden, der kein anderer gewesen sei, als dass man gefunden, es sei untunlich, dass Kinder reicher Eltern mit denjenigen von unermöglichen beisammen seien und in so manchen Beziehungen gleich gehalten werden. Dies habe ihnen auch der Magistrat bemerkt, der auf den Fall, wo sie davon abstehe, alle Unterstützung versprochen. Er sagte mir im Gespräch auch, je mehr Zöglinge sie bekommen, je weniger müssen sie Kostgeld fordern. Wenn er es mit der Zeit dahin brächte, bei zunehmenden Leistungen im Unterricht die Kosten auf Null zu reduzieren, so dass die Eltern nichts bezahlen müssten als Nahrung und Unterhalt, die sie ihnen bei Hause auch zu geben, wäre es ihm erst recht lieb.

Wir gingen durch alle Klassen zweimal, um sie bei verschiedenem Unterricht und so lange, als uns die Zeit erlaubte, zu sehen. Es waren etwa 100 Zöglinge; alle sahen recht gesund und vergnügt aus. Den Unterricht fand ich vortrefflich und ganz dazu geeignet, selbständige Menschen zu bilden, die sich auch zu regieren und zu helfen wissen, ohne dass andere für sie sorgen. Dass sie alles zu Lernende gut verstehen, zeigen ihre Antworten auf die Fragen, die man an sie tut. In der unteren Rechenschule lehrte ein junger Mörschwiler, der erst zwei Jahre vorher in das Armeninstitut aufgenommen worden war. Sein ganzes Betragen ist sehr einnehmend. Er diktierte die Exempel französisch und erklärte es dann den Deutschen und Engländern in ihrer Sprache. Das Englische konnte ich freilich nicht beurteilen, aber er schien

es mit gleicher Leichtigkeit zu sprechen, schien weder mehr nachdenken zu müssen, noch sonst auf irgendeine Weise verlegen zu sein. Der Schüler, welcher die Rechnung zuerst herausgebracht, war ein kleines, ausserordentlich lebhaftes und interessantes Bürschen, zweiter Sohn vom bayerischen Minister Montgelas, erst seit drei Monaten dort. Seine Mutter hatte geschrieben, dass er eine sehr delikate Gesundheit habe und im Essen wie in allem besonderer Pflege bedürfe, da er gar vieles nicht vertragen möge, und also angefragt, ob man ihn gleichwohl annehme. Herr Schmid antwortete, sie solle ihn nur schicken und überzeugt sein, dass man ihn nach seiner Leibesbeschaffenheit behandeln und nicht mit Speisen füttern werde, die ihm nachteilig seien. Da langte er nun an, und von der Mutter ein ganzes Verzeichnis von Speisen, die er nicht ertragen möge».

Der erste Handarbeitsunterricht für Knaben in der Zürcher Altstadt 1884/1885

Frau Dr. Ragaz-Hartmann in Zürich hatte die Freundlichkeit, im Anschluss an die gegenwärtige Ausstellung im Pestalozzianum — «Kopf und Hand» — unserem Institut ein Protokoll zu übergeben, das von den Bestrebungen zur Einführung der Knabenhandarbeit in den Primarklassen der ehemaligen Zürcher Altstadt berichtet.

Der erste Eintrag lautet: «Nachdem sich in Zürich am 23. November 1884 ein Verein zur Förderung der Idee der Handfertigkeit auf dem Gebiete des Kantons Zürich gebildet und mehrere Sitzungen zur Beratung eines Programmes abgehalten hatte, suchten die einzelnen Mitglieder an ihren betreffenden Wohnorten in diesem Sinne zu wirken. So hielt Lehrer Alfred Hartmann im Schulverein Zürich am 3. November 1885 einen Vortrag über die Zweckmässigkeit und Notwendigkeit eines solchen Unterrichts, und am 1. Dezember 1885 legte er der gleichen Versammlung ein Ausführungsprogramm vor, das in seinen sieben Punkten genehmigt wurde und also lautet:

1. Der Handfertigungsunterricht bildet eine notwendige Ergänzung des bisherigen Unterrichtes und hat speziell die Aufgabe, die Fähigkeiten, welche in der Hand liegen, zur vollen Entwicklung zu bringen.

2. Der Unterricht wird von Lehrern und Handwerkern erteilt.

3. Es soll Unterricht erteilt werden in Papparbeit, Holzarbeit und Modellieren.

4. Die gefertigten Arbeiten gehören unentgeltlich den Schülern.

5. Der Besuch des Unterrichtes ist nicht obligatorisch, der Unterricht selbst unentgeltlich.

6. Es werden vorläufig nur Knaben im Alter von zwölf Jahren (6. Klasse) unterrichtet.

7. Die Leitung der Arbeitsschule besorgt das vom Handarbeitsschulverein gewählte Komitee.»

Nach Abschluss der Diskussion erklärten folgende Herren durch Unterschrift ihren Beitritt in den neu zu gründenden Verein: Lehrer *Gattiker* (der spätere Seminarlehrer), Stadtrat *A. Koller*, Waisenvater *Hofer*, Nationalrat *Schäppi* und Lehrer *Alfred Hartmann*.

Der Gewerbeverein der Stadt Zürich wurde um Mitunterzeichnung eines Inserates ersucht, das am 17. Dezember 1885 im Tagblatt der Stadt Zürich erschien. Die Wirkung war zunächst eine sehr bescheidene: zur

ersten Besprechung auf «Zimmerleuten» erschienen nur acht Mann. Trotzdem wurde beschlossen, einen Versuch zu wagen; es wurde ein Kurs in Papparbeiten in Aussicht genommen und die Schulpflege der Stadt um ein Schulzimmer gebeten.

Das Interesse, das der Kurs bei der *Schülerschaft* fand, war überaus erfreulich; es meldeten sich 112 Sechstklässler, so dass eine Auswahl getroffen und trotzdem drei Abteilungen gebildet werden mussten. Man nahm je einen Abend zu zwei Wochenstunden in Aussicht und übertrug die Leitung der Kurse drei Handwerkern, den Buchbindern Spetzler, Altorfer und Dändliker, denen als pädagogischer Berater Lehrer Hartmann zur Seite stand. Die Zuteilung der Schüler erfolgte am 5. Februar 1886 in einem Zimmer des Fraumünsterschulhauses. An die Kosten steuerte der Gewerbeverein fünfzig Franken bei, während Stadtrat Koller sich bereit erklärte, für weitere Auslagen «zu kreditieren». — Am 6. April konnte vom glücklichen Verlauf und Abschluss eines ersten Versuches berichtet werden. Die angefertigten Arbeiten wurden zusammen mit Lehrlingsarbeiten in der Kantonschule ausgestellt. Ein Defizit von 38 Franken übernahm in grossmütiger Weise Herr Stadtrat Koller. — In der Folge war Lehrer Hartmann, der den Kursen persönlich beigewohnt hatte, in der Lage, die Leitung einer Abteilung selbständig zu übernehmen. Von der Einführung von Hobelbankkursen musste noch längere Zeit abgesehen werden, da weder Werkzeug, noch Geld, noch Arbeitsraum vorhanden waren. Immerhin — der Anfang war gemacht; wenn es auch noch mancher persönlichen Bemühung bedurfte, um den Bestrebungen den sicheren Platz im Schulprogramm zu sichern. S.

Gedenkblätter aus Plantas Institut in Haldenstein (1767)

All'uomo onesto ogni paese è patria.

Haldenstein 11
1767. 12 di Marzo

Symb: dulcia non meruit,
qui non gustavit
amara.

In segno di vera
stima ed affetto
Simeon Busch

*Was hilft begütert seyn? Was nützet viel besitzen?
Die Schätze können uns für sterben nimmer schützen.*

*Was hilft es seine Zeit verzehren in der Ruh
und bringen seine Jahr in voller Wollust zu.*

*Hätt einer gleich die Welt, mit aller ihrer Pracht:
So findet er in ihr doch nichts, das selig macht.*

Symb:

Memento mori.
Haldenstein, 12. April
1767.

Zum Zeichen einer
aufrichtigen Freund-
schaft schrieb dieses
G. Molinari
von Bondo.

Neue Bücher

(Die Bücher sind zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau. Tome 28, 1939/40. P III 101,28.

Forel August: Die sexuelle Frage. 17.*A. neu bearb. von O.-L. Forel. VII 6982 r.

Hilty Hans: Jugend und Buch. Betrachtungen eines Schulbibliothekars. II H 1365⁴.

Rothacker Erich: Die Schichten der Persönlichkeit. 2.*A. VIII D 146 b.

Schule und Unterricht, Lehrer.

Gremminger O.: Fünfzig Jahre Knabenhandarbeit und Schulreform im Kanton Zürich, 1892—1942. II G 952.

Kaeslin Hans: Aus der Mappe eines Deutschlehrers. VIII S 130.
Lehrplan der Werkschule. I., II. und fakultative III. Klasse (7., 8. und fakultatives 9. Schuljahr der Volksschule). Vorschlag einer Arbeitsgemeinschaft. II L 791.
Strässle Gallus: Der Schulgartenbau. m. Abb. II S 2361.

Philosophie und Religion.

Kierkegaard Sören: Entweder — Oder. m. Abb. VIII E 142.

Sprache und Literatur.

Coolen Anton: Die drei Brüder. Roman. VIII A 755.
Deeping Warwick: Flucht in die Freiheit. Roman. VIII A 750.
Hiltbrunner Herm.: Zürichsee. Eine Dichtung. VIII A 748.
Kappeler Ernst: Der Kreis. Gedichte. VIII A 747.
Knittel John: Die Aspisschlange und andere Erzählungen. VIII A 749.
Stifter Adalbert: Der Nachsommer. VIII A 752.
Stifter Adalbert: Erzählungen. m. Abb. VIII A 751.

Biographien, Würdigungen.

Akeret Ernst: Gottfried Kellers Weltanschauung. II A 451.
Conzett Verena: Erstrebtes und Erlebtes. m. Abb. n. A. VIII A 754.
Stückelberger R. E.: Der schiefergraue Engel. Das Leben der Quäkerin Elisabeth Fry. 2. A. VIII A 753 b.
Stöckli Fritz: Karl Stauffer — Bern. Leben, Werk, Briefe. m. Abb. VIII H 119.
Würzbach Friedrich: Nietzsche. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten. m. Abb. VIII E 143.
Zermatten Maurice: Les années valaisannes de Rilke. F 235.

Kunst und Musik.

Bolliger Alfred: Bilderatlas zur Kulturgeschichte. III. Teil: Der abendländische Kulturkreis. Neuzeit. m. Abb. VIII H 254, III.
Graeff Werner: Kamera und Auge. m. Abb. VIII H 121.
Schaffner Paul: Gottfried Keller als Maler. Gottfried-Keller-Bildnisse. m. Abb. VIII H 120.
Thomann Robert: Der eidgenössische Sängerverein 1842—1942. m. Abb. VIII H 122.

Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte.

Bertrand Pierre: Les origines de Genève. m. Abb. II B 1644.
Bianconi Piero: Valle Maggia. m. Abb. VIII J 1574.
Herrmann Ernst: Deutsche Forscher im Südpolarmeer. m. Abb. VIII J 160.
Heye Artur: Ewige Wanderschaft. VIII J 158.
Müller Max: Paris. Vergangenes und Bleibendes aus drei Jahrzehnten, 1912—1940. VIII G 329.
Nussberger Paul: Die Geschichte der Zürcher Schipfe im Laufe von sechs Jahrhunderten. m. Abb. II N 339.
Pfister Kurt: Der Untergang der antiken Welt. m. Abb. VIII G 328.
Rossi Giulio e Eligio Pometta: Storia del Cantone Ticino dai tempi più remoti fino al 1922. VIII G 326.
Rossmann G.: Nordland. m. Abb. VIII J 159.
Schürch Ernst: Bemerkungen zum Tage. VIII G 330.
Tilgenkamp Erich: Schweizer Luftfahrt. Bd. I. m. Abb. VIII G 3314, I.
Wälti Hans: Die Schweiz in Lebensbildern. Bd. VII: St. Gallen, Appenzel A.-Rh., Appenzel I.-Rh. m. Abb. VII 5901, VII.
Weiss Otto: Die Wehrbereitschaft des schweizerischen Staatenbundes zwischen 1848 und 1918. VII 7660,30.

Naturwissenschaft.

Cadisch J.: Geologie der Schweizeralpen. m. Abb. VIII Q 10.
Höhn-Ochsner W.: Die Pflanzen- und Tierwelt unserer Heimat. Beiträge zur Naturgeschichte der Herrschaft Wädenswil. Teil I/II. m. Abb. II H 1366, I/II.
Höhn-Ochsner W.: Die stehenden Gewässer und Moore der Herrschaft Wädenswil. Teil I. m. Abb. II H 1367, I.
Kunz Joh. I.: Der erfolgreiche Pflanzler. Wir Schweizer als Selbstversorger. m. Abb. GG 1089.
Portmann Adolf: Aus meinem Tierbuch. m. Abb. VIII P 69.
Römpf Hermann: Chemie der Metalle. m. Abb. VIII R 22.
Römpf Hermann: Sauerstoff in Natur und Technik. m. Abb. VII 6, 172.
Weibel E.: Praktischer Gemüsebau mit einfachen Mitteln. m. Abb. GG 1090.
Zollinger Hans: Auf der Lauer. Ein Tierbuch. m. Abb. VIII P 70.

Anthropologie und Medizin, Sport.

Hess Ludwig: Die Behandlung der Stimme vor, während und nach der Mutation, mit physiologischer Begründung. II H 1369.

Paulcke W.: Gefahrenbuch des Bergsteigers und Skiläufers. m. Abb. VIII L 25.

Weiss Jürg: Klippen und Klüfte. m. Abb. VIII L 26.

Volkswirtschaft, Rechtswissenschaft.

Guhl Theo: Das neue Bürgschaftsrecht der Schweiz. GV 576.
Schorer Edgar: Schweizerische Wirtschaftsperspektiven. VIII V 117.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Christofidis H.: Errori d'italiano. III J 3.
Feurer J., S. Fisch, G. Kugler und R. Schoch: Schweizer Singbuch. Oberstufe. Liedersammlung für das 7.—10. Schuljahr. 2. A. III Gs 2 b.
Roches Paul: Exercices de syntaxe sur la grammaire française à l'usage des classes supérieures. III F 3.
Sack F. L.: Living English. Edition B. m. Abb. III E 5.
Specker Alfred: Abriss der Welt- und Schweizergeschichte. 1. Teil. m. Abb. III G 4, I.
Villiger Jos.: Aargauische Heimatkunde. Heft 1—3. m. Abb. III Hm 2, I/III.
Widmer Walter: Degrés. Manuel élémentaire de langue française à l'usage des écoles secondaires. m. Abb. III F 2.
Zeugin Ernst: Grenznot und Grenzschutz im Birseck und in der Landschaft Basel während des 30jährigen Krieges 1618—1648. Für die Schule bearbeitet. m. Abb. III Hm 3.

Jugendschriften.

Desimini R.: Chi è la befana? m. Abb. JBJ 31.
Dollfus W. und A. Degen: Modellflug-Sport. Ein Leitfaden für die Jugend. m. Abb. GK I 182.
Morgenstern Chr. und F. Beblo: Klaus Burrmann, der Tierweltphotograph. Bilderbuch. JB II 1024.
Zechlin Ruth: Fröhliche Kinderstube. 4.*A. m. Abb. GK I 183 d.

Technik, Gewerbe, Hauswirtschaft.

Bauer Friedrich: Handbuch für Schriftsetzer. 10.*A. m. Abb. GG 916 k.
Bernet Friedrich: Nachkriegsvorsorge und Berufsbildung. GO 333.
Böckle O. und W. Brauns: Lehrbuch für das Uhrmacherhandwerk. Bd. I. m. Abb. GG 1099, I.
Fölzer L., E. Piltz, J. Louisch: Arbeitsblätter für hauswirtschaftliche Fachkunde. Lehrerausgabe A und B. Säuglingspflege. Krankenpflege; Erste Hilfe bei Unfällen. m. Abb. Hk 318, I.
Haas Max: Aluminium-Taschenbuch. 8. A. m. Abb. GG 1094 h.
Hoppeler Hans: Höhenweg der Frau. Ein Lebensberater für Töchter, Frauen und Mütter. m. Abb. HF 199.
Hummel E. W.: Taschenbuch des Wärme- und Kälteschutzes. m. Abb. GG 1084.
Jakob Gottfr.: Der Brauerlehrling. Bd. I. 3.*A. m. Abb. GG 1098 c.
Kosack Emil: Schaltungsbuch für Gleich- und Wechselstromanlagen, Dynamomaschinen, Motoren und Transformatoren, Lichtanlagen, Kraftwerke und Umformerstationen. 4.*A. m. Abb. GG 1088 d.
Lehmann W.: Der Elektroinstallateur. Vorbereitung auf die Gehilfen- und Meisterprüfung mit wenig Formeln. 2.*A. m. Abb. GG 1083 b.
Leitzke Kurt: Dentale Kunststoffarbeiten. m. Abb. GG 1087.
Linnartz C. J.: Das Fachzeichnen des Uhrmachers. 6. A. m. Abb. GB I 141 f.
Luft Hans: Schneidwerkzeuge. 3.*A. m. Abb. GG 1072, V c.
Opitz H.: Wäschereichemie leicht gemacht. m. Abb. GG 1086.
Poetter Heinrich: Die Werkstoffprüfung im Maschinenbau. m. Abb. GG 1082.
Poser Karl: Austauschstoffe für Leder und ihre sachgemässe Behandlung. m. Abb. GG 1085.
Rickmann E. und H. Heyda: Elektroakustisches Taschenbuch. 3. A. m. Abb. GG 1093 c.
Romershausen H.: Das Fachrechnen des Uhrmachers. 1./2. Heft, mit Lösungen. GR 261, Ic/IIb.
Schaad Hans: Schweizerischer Aussenhandelsausblick 1942 im Verkehr mit den europäischen Ländern. GV 577.
Scheruhn W.: Der Azetylenapparat in der Werkstatt und auf Montage. m. Abb. GG 1097.
Sievert Herm.: Leitfaden für die Uhrmacherlehre. 14.*A. m. Abb. GG 36 o.
Weber F. O.: Das Buch vom Generator. Leitfaden für Holzgas- und Holzkohlengas-Generatorfahrer. m. Abb. GG 1091.
Werner Eugen: Metallische Ueberzüge auf elektrolytischem und chemischem Wege und das Färben der Metalle. GG 1092.